

Über die Kunst des Wachsens

Autor(en): **Hoek, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **7 (1933)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

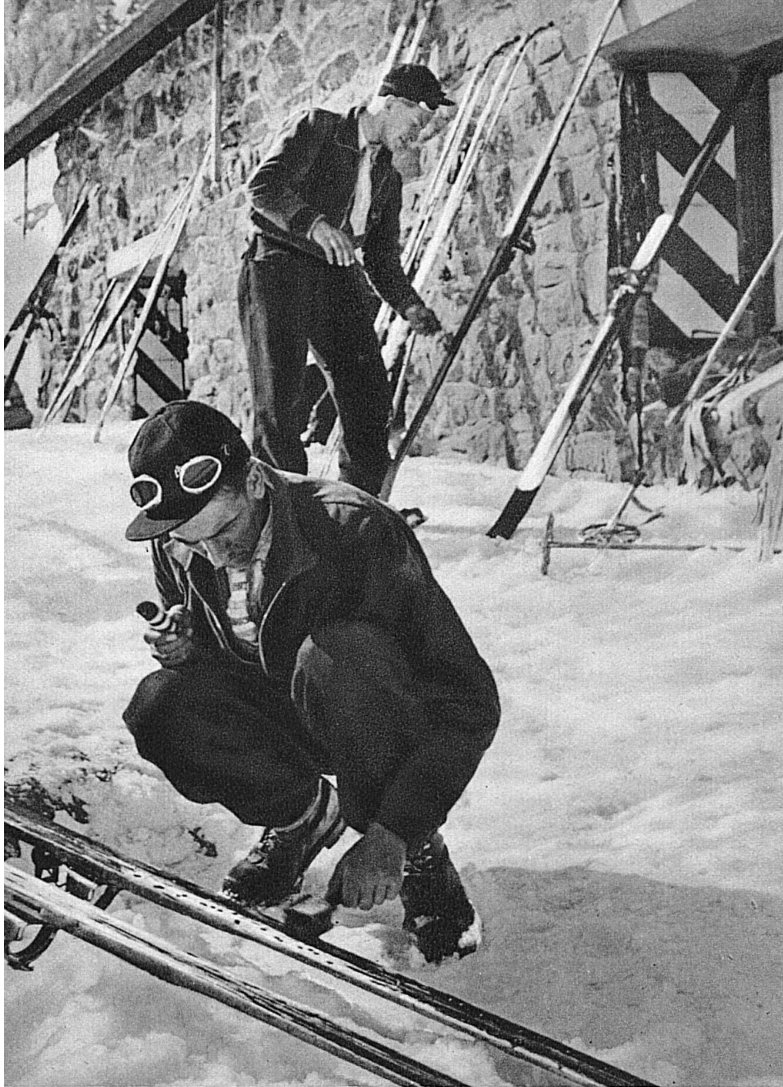
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die

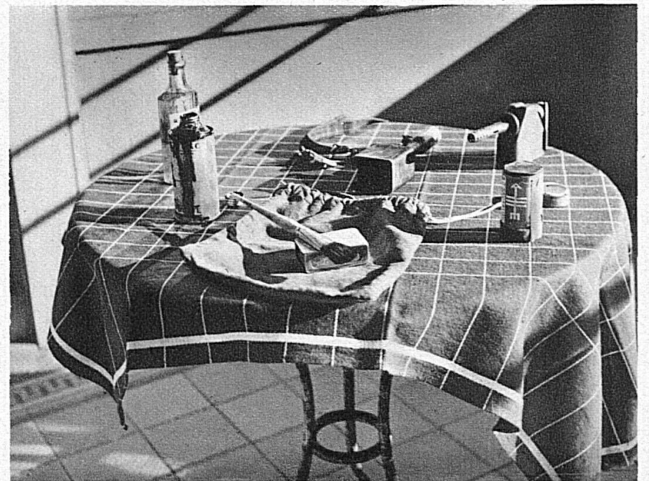
Nicht etwa über die Kunst grösser zu werden – sondern über die Kunst, die Ski richtig zu wachsen, wollen wir ein bisschen plaudern . . . Diese Kunst ist bei uns nicht sehr alt. Als die ersten Skitouren in den Hochalpen gemacht wurden, also um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts, da wusste man noch nichts von «Wachs» und «Wachsen». Wenn die Ski nicht liefen – dann liefen sie eben nicht. Man fluchte, kratzte die Eis- und Schneestollen ab und hoffte, dass in einer anderen Höhenlage der Schnee von einer lebenswürdigeren Beschaffenheit sein würde. Erst ganz allmählich kam man zur Erkenntnis, dass sich die Lauffläche des Ski so herrichten liesse, dass man bei jedem Schnee Fahrt hat – nicht nur dieses: man lernte auch, dass sie sich so herrichten lässt, dass man bergauf nicht zurückrutscht und dennoch bergab «Fahrt» hat!

Es ist ja kein Geheimnis und nicht weiter merkwürdig, dass das Glatte gleitet und das Rauhe haftet. Das Wesen des ganzen Skilaufs aber ist ein gleitendes Schreiten und ein gleitendes Fahren. Also wird man besorgt sein um eine möglichst glatte Lauffläche. Holz aber ist ein relativ weiches Material, das durch das



In «Tupfen» wird ein halbflüssiges Wachs aufgelegt und mit dem «Meta-Eisen» verstrichen

ständige Gleiten über Schnee, Eis und (manchmal auch) Steinen recht erheblich angegriffen wird. Dies geschieht um so mehr, als Holz nicht in seiner ganzen Masse gleichmässig hart ist, sondern härtere und weichere Stellen aufweist. Der Gedanke liegt ja nahe, Unebenheiten im Holz – vor allem «ausgelaufene» Jahreszuwachsstreifen – mit Wachs, Stearin oder ähnlichem Stoffe auszufüllen und so eine gleichmässig glatte Fläche zu schaffen. Damit allein ist es aber nicht getan. Die Oberflächenschicht, die den Ski gleichzeitig gegen

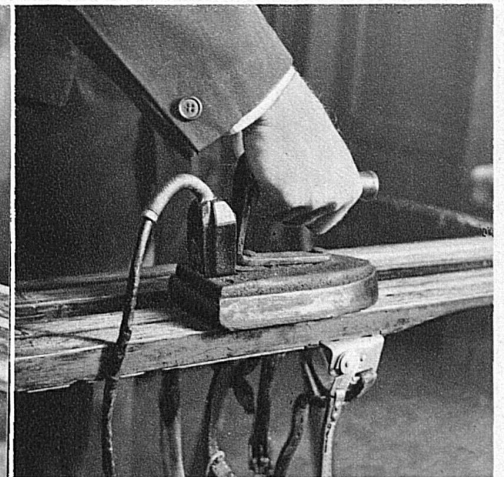
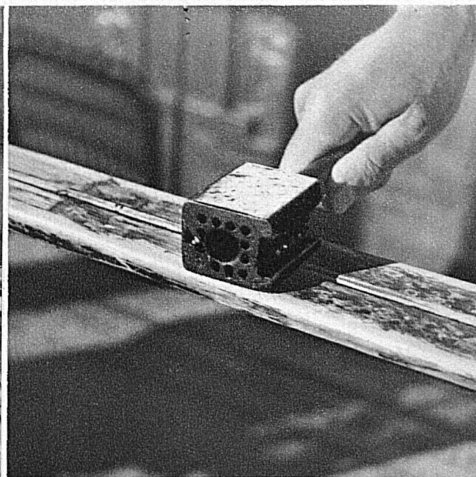
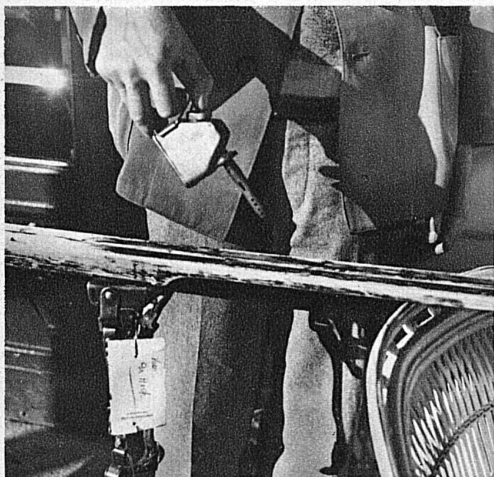


Das Handwerkszeug:
Schellack, Spiritus, Meta-Eisen, Lötlampe, Teerwachs usw.

Mit der Stichflamme einer Lötlampe wird sorgsam jeder Quadratcentimeter «eingebraunt». Das Holz des Ski soll dabei nicht verkohlen

Das mit «Meta» geheizte «Aluminium-Eisen» wird besonders gern auf der Tour benützt, vor der Abfahrt ins Tal hinunter

Mit dem elektrischen Eisen wird helles Wachs eingebügelt. Man muss nur aufpassen, dass das Wachs nicht «verbrennt»



Kunst des Wachsens

Verletzungen schützen soll, muss noch eine Menge anderer Eigenschaften haben. Sie muss sich gut mit dem Holze «verbinden», soll womöglich in die Holzporen konservierend eindringen und soll bei jeder Temperatur das «An-eisen» (die «Stollenbildung») verhüten. Nun hat Schnee je nach der Temperatur und je nach der Länge des Lagerns sehr verschiedene Eigenschaften. Und die Wirkung des Gleitmittels (des «Wachses») muss nun auf den Schnee abgestimmt werden. Denn das Universalwachs für alle Temperaturen und Schneearten wird wohl ein holder Traum bleiben. Da der Schnee aber auch je nach der Tageszeit und der Höhenlage sich ändert, so ist es dahin gekommen, dass für lange Rennen verschiedene Lagen Wachs übereinander aufgetragen werden, die sich sukzessive «ablaufen» sollen. Sie sollen . . . aber manchmal tun sie es nicht beizeiten! Und dann ist eben gründlich «verwacht», und die grösste Rennkanone kann von einem «Wachskünstler» geschlagen werden! Aus dem wenigen, was wir sagten, geht wohl schon zur Genüge hervor, dass das Wachsen eine ganz grosse Kunst ist, die viel «Einfühlung», viel Erfahrung und ein liebevolles Studium des Schnees verlangt. Dies um so mehr, als es – wie gesagt – auch noch «Steigwaxse» gibt – das heisst solche, die bei vorsichtigem Bergaufgehen die Rauigkeit der Schneekristalle als Hafte benützen lassen und die dann beim Gleiten in der Abfahrt sich ganz glatt austreichen. Und ausserdem gibt es noch «Klebwachs» – das heisst Wachse zum Kleben der Felle, und auch diese sind je nach Temperatur zu wählen



Improvisierte Werkstatt vor der Abfahrt

und sollten womöglich gleichzeitig als Gleitwachs bei der Abfahrt dienen!

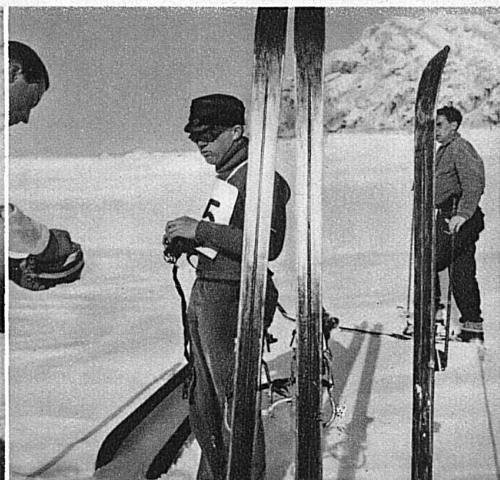
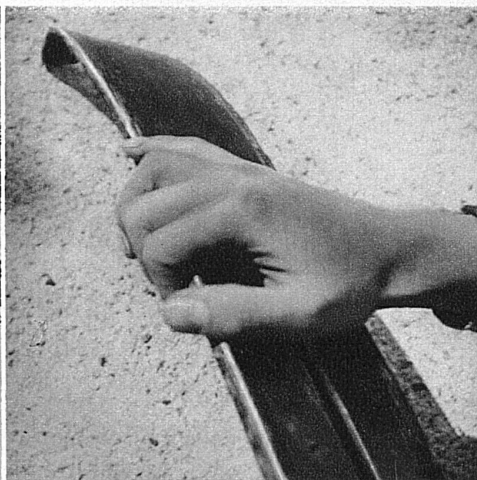
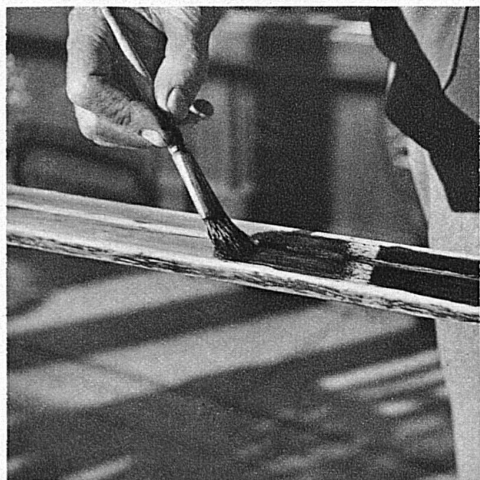
Es wird wohl keiner ganz auslernen, und auch der grösste Künstler greift gelegentlich fehl. Was ihm zur Wahl steht, das ist genug, um eine ganze Apotheke zu füllen! Aus der Fülle der Stoffe nennen wir nur einige: Bienenwachs, Paraffin, Stearin, Öl, Holztee, Lack, Harz, Gummi usw. Und selbstverständlich werden sie alle nach ungezählten Geheimrezepten gemischt. Und ebenso selbstverständlich werden sie in der allerverschiedensten Art aufgetragen, aufgebügelt und eingebrannt.

Schluss auf 1. Buchdruckseite

Eine erhärtende Lackschicht ist für manche Schneesorten ausgezeichnet! Neuerdings gibt es Grundierungen, die wochenlang halten

Gleitwachs muss «gebügelt» werden . . . am besten ist immer noch die Hand! Handwärme genügt, um das Wachs zu glätten

Vor dem Abfahrtsrennen: Die Skis sind auf Hochglanz poliert, — für schnellste Fahrt zubereitet



Ueber die Kunst des Wachsens

Schluss der zweitletzten Tiefdruckseite

Am besten daran ist wohl der alpine Tourenläufer: Er nimmt ein hartes «Grundwachs» und braucht zum Steigen die Felle – und damit basta. Die «Renner» aber und die Mittelgebirgsläufer sind manchmal wirklich zu bedauern. Und am glücklichsten sind zweifellos jene, die das Wachsen und die Kunst des Wachsens als Selbstzweck auffassen. Morgens wachsen sie und stellen die Ski in die Ecke, mittags «wachsen sie um» und stellen



Oben: Cesare Chiogna, ein bekannter Skispringer, wachst seine Sprungskier.



die Ski in die Ecke, und abends wachsen sie nochmals um und stellen die Ski in die Ecke. Und am nächsten Tage wiederholt sich das Spiel. Wenigstens haben sie den grossen Vorteil, dass sie nicht in den Schnee fallen können – weil sie nie auf ihren Ski stehen oder fahren . . . Und den Anfängern imponieren sie gewaltig mit ihrer Kunst und können sehr weise unbrauchbare Ratschläge erteilen. Wachsen ist leider eine Notwendigkeit – freilich! Aber es ist eine üble Qual. Und wer uns den Ski schenkt, der bei allen Verhältnissen ohne vorheriges Wachsen läuft, der wird ein reicher Mann – und ein Denkmal aus Eis und Schnee ist ihm sicher. Die Sonne wird es schmelzen – aber schliesslich: Auch der grösste Ruhm verblasst einmal! H. Hoek.



Oben: Blick auf Piz Sella in Graubünden. Das Kleben der Felle unterwegs erfordert einige Sorgfalt: Trockene Skier und warmgehaltene Felle

Links: Mit einem breiten Kork wird das aufgelegte Wachs tadellos geglättet

Rechts: Sind die Klebfelle auf den Skiern, müssen sie mit der Hand kräftig angepresst werden

